

## ***opera povera/deluxe***

### *Musiktheater als "armes Theater" mit Stars und Hits*

**Die Oper** ist vielleicht mehr als andere Kunstformen mit der Vorstellung der Hochkultur verbunden – aus guten Gründen. Sie war eine höfische Erfindung und sie trägt dieses höfische Element in sich: die Repräsentation des Hofes, der sein Bild nach außen stilisiert durch Elemente der antiken Mythen, durch szenische Ausstattung auf der Höhe der Kunst, durch das Konzept des Gesamtkunstwerks von Bild, Sprache und Musik. Noch andere Spuren des Höfischen, des Ritterlichen finden sich, etwa die naiven, edelmütigen Werte, die hier verhandelt werden, auf exklusiver Ebene, durch die Standesklausel begrenzt, die man symbolisch verstehen kann als höhere ideelle Sphäre. Mit ihrem hohen Grad an Künstlichkeit scheint auch heute die Oper etwas für Kenner, für Eingeweihte.

Schiebt man den elitären, exklusiven Aspekt beiseite, ist ihre Idee dennoch schlagend. Die verschiedenen Künste zusammenzubringen ist einfach aufregend, eine Herausforderung für die Sinne, schlicht und einfach extrem theatralisch – selbst wenn die Künste etwas reduzierter auftreten, wofür dieses Konzept plädiert. Durch die musikalischen Vorgaben, durch die gesungenen Worte, durch die Wirkung der in Musik verpackten Gefühle (die „Affekte“) ergibt sich ein anderes Erzählen und Handeln, andere Reflexionen, andere Akzente, die wie von selbst in eine scheinbar anachronistische Welt der Ritterlichkeit und der philosophisch-moralischen Fragen weisen. Die musikdramatische Schau auf die Konflikte ist im Grunde ambivalent (Konsonanz-Dissonanz), dialektisch, explorativ, immerzu fragend. In der Welt der Sachzwänge und des Realismus, wo ein Zweifler, ein Grübler schnell zum Spinner wird, braucht es Orte für unmögliche Gedanken, für verbotene Handlungen, für Utopien. Meines Erachtens ist die Oper eine zwingend utopische Form, die in eine Welt führt, die es nicht geben darf.

Die erste Phase widmet sich der historischen Oper, auch weil ihre Stoffe diese These prototypisch demonstrieren (zum Beispiel viele von Händels Opern). Danach sind weitere Projekte des zeitgenössischen Musiktheaters geplant, der Forderung nach Utopien folgend.

**Das Konzept** der *opera povera/deluxe* hat mit meinen Erfahrungen mit den Kompromissen des gängigen Stadttheaters zu tun – die leidenschaftliche Absicht steht hier wie überall am Anfang, aber die Durchführung erzwingt etwas anderes, sich immer Ähnliches, mit immer ähnlichen Problemzonen: uneinheitliche musikalische Qualität, finanzielle Abstriche bei der Ausstattung, ein sehr begrenztes Publikum, das erreicht wird. Man lernt sich mit diesen Problemen zu arrangieren, und das Gleiche tut, ebenso leicht frustriert, das Publikum. Auf der anderen Seite habe ich zahlreiche, besondere Erfahrungen gemacht mit reduzierten, vereinfachten Formen (die manchmal halbszenisch genannt wurden), unter sehr günstigen musikalischen Bedingungen. Für das Musiktheater gilt: Wenn die musikalische Seite nicht stimmt, macht das die kühnste Inszenierung nicht wett (das Umgekehrte gilt natürlich auch). Die Voraussetzung für die musikalische Qualität im Stadttheater oder in einer freien Produktion ist relativ einfach bestimmbar und budgetär zu kalkulieren – sie ist der limitierende Faktor. Die künstlerische und geistige Qualität der Inszenierung hängt im Grunde kaum vom Budget ab. Ein „armes“ Theater ist, wie ich meine, in unserer materiell dominierten Gesellschaft

brisanter, glaubwürdiger als Dissident und wenn potentiell auch künstlerisch radikaler und aufregender. Ob diese „Armut“, die Einschränkung in den Mitteln, erzwungen ist oder freiwillig konzeptionell, möchte ich gar nicht klar unterscheiden, das ist eigentlich nur eine Frage der Perspektive.

**Die opera povera/deluxe** will eine Mindestsumme definieren, für die eine Oper bzw. ein Musiktheaterstück musikalisch fair und hochwertig zu produzieren ist – die Minimalsumme wird zugleich zur Maximalsumme der Produktion. Ich sehe diesen Ansatz nicht als voraussetzende Unterwerfung unter prekäre Bedingungen und als Sabotage gegenteiliger Bestrebungen – aber ich nehme den Vorwurf einer gewissen Selbstsabotage im Bereich der Hochkultur billigend in Kauf. Die Gagen für alle Teilnehmer sollen knapp und fair kalkuliert sein, aber nicht nach dem „Marktwert“ der Künstler.

*Povera* meint auch, dass das Eintrittsgeld knapp bemessen ist, dass jeder eingeladen ist; meint die Idee von Niederschwelligkeit; dass die Oper zu den Leuten kommt, wenn die Leute nicht in die Oper gehen. Dass das sinnliche Fest von Szene und Musik und Bühneneffekten nicht exklusiv dem Hof vorbehalten ist.

Die verschiedenen „reformerischen“ Ideen sind nicht voneinander zu trennen – theatralische und ökonomische Reduktion, künstlerisches und gesellschaftliches Experiment, die Frage der musikalischen Qualität, der Partizipation – *deluxe* will sagen, dass es nicht um eine Einschränkung des Anspruchs geht, ganz im Gegenteil. *Deluxe* meint außerdem, dass wir uns mit anerkannten Künstlern verbünden wollen und sie mit uns – dass die Sängerbesetzung mit prominenten Namen, mit herausragender Qualität punktet. Ich habe im Opernbetrieb viele prominente, bekannte, spannende Künstler kennengelernt, die sich für solche Ideen interessieren oder längst einsetzen, die sich als „Stars“ für eine gerechte Gesellschaft engagieren, die dem elitär organisierten Kunstbetrieb kritisch gegenüberstehen und aus den eingefahrenen Geleisen immer wieder ausbrechen.

In einer Besetzung von 6 Sängern soll es zwei prominente Sänger geben (die von Vorstellung zu Vorstellung wechseln können), die mit ausgesuchten, talentierten, weniger bekannten Künstlern kombiniert werden. (An dieser Stelle möchte ich auf name-dropping für Sänger, Dirigenten und Orchester vorerst verzichten.)

*Povera/deluxe* bedeutet auch eine ungewöhnliche Vermischung von freier Szene und der Welt der Klassikstars, die für beide Seiten interessant ist.

Das Konzept ist auf eine mehrjährige Serie von Produktionen ausgelegt. Die Premiere soll auf einem bekannten Festival stattfinden, im Anschluss daran wird das Stück als Tournee- bzw. Gastspielproduktion national und international über einen längeren Zeitraum weitergespielt. Viele Spielräume und Orte sind möglich und erwünscht, wenn sie akustisch geeignet sind: Kirchen, alte und neue Fabrikhallen, Schulen, Kulturzentren, Rohbauten sind denkbar, natürlich öffentliche Plätze und auch Theaterräume und Opernhäuser ... diese Art des Theaters ist von vornherein flexibel und improvisatorisch gedacht, ist an verschiedenartigen und ungewöhnlichen Aufführungsorten interessiert und gibt auch Spielraum für größere oder kleinere oder kürzere Varianten des Werks.